



Schach dem Risiko Informations- defizit

Zur 50. Folge von
„Sicherer verordnen“

Zu den peinlichsten Situationen im Sprechzimmer gehört es, zugeben zu müssen, daß man über ein Arzneimittel- oder Diagnostika-Risiko, von dem der Patient soeben aus den Medien erfahren hat, nichts weiß. Gewiß verfügt der internationale Medienverbund über weitaus schnellere und effizientere Informationswege als die Ärzteschaft. Doch seine Ziele sind Auflagenhöhe und Einschaltquoten. Unsere Aufgabe ist dagegen, Kranke vor Angst und Schrecken zu bewahren.

Schon vor über einem Jahrzehnt bemühte sich die Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft (AkdÄ) bei der Bundespost um eine Risiko-Notrufnummer für Ärztinnen und Ärzte, über die sie von neuesten Risiken und Abwehrmaßnahmen erfahren sollten. Da könne jeder kommen, war die Antwort. 15 Jahre später haben wir ganz andere technische Möglichkeiten. Die britische Alarmnachricht über Pillen der 3. Generation wurde z.B. unseren englischen Kollegen größtenteils zugefaxt!

Wenn möglich, gestand das damalige Bundesgesundheitsamt (BGA) den Ärzten Vorlaufzeiten zu. Doch was nützen 48 Stunden Vorgabe, wenn das Ärzteblatt eine Woche vorher Redaktionsschluß hat?

Doch sind die Hiobsbotschaften wirklich immer so neu? Das erhöhte Thromboembolie-Risiko der Pillen der 3. Generation war bereits 1989 Gegenstand einer Arzneimittel-Schnellinformation des BGA und eines Hinweises der AkdÄ im „Deutschen Ärzteblatt“. Schon 1986 waren Hinweise auf Spätreaktionen nichtionischer Röntgenkontrastmittel Anlaß für die Planung einer prospektiven Studie. Und heute beunruhigen beide wieder die Öffentlichkeit!

Nun, die verordnete Mahlgeschwindigkeit der Behördenmühlen werden wir Ärzte nicht ändern. Auch wenn im Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte noch Kolleginnen und Kollegen mit viel Zivilcourage sitzen, wie die Bundestagsanhörung zur Pille kürzlich zeigte. Es wird vielmehr mit Europa

noch undurchsichtiger und bürokratischer.

Dabei bleibt das im Contergan®-Einstellungsbeschuß auch für den Patienten bestätigte Recht auf frühestmögliche Risiko-Information auf der Strecke. „Physician heal thyself“ ist der Rat unserer Kollegen aus England: was Du nicht bekommst, mußt Du Dir beschaffen! Zum Glück gibt es weltweit viele Kolleginnen und Kollegen, die über Risiken von Arzneimitteln und Diagnostika publizieren und auch renommierte und kritisch redigierte Fachzeitschriften finden, die es sofort veröffentlichen, was allerdings in unserem Lande selten geworden ist. Aber wer kann neben dem 16-Stunden-Praxisalltag noch mehrere Fachzeitschriften, darunter fremdsprachige, lesen?

Da war es vor Jahren doch ein glücklicher Zufall, daß auf dem Flur des Düsseldorfer Ärztehauses in der Tersteegenstraße der geschäftsführende Arzt, der verantwortliche Redakteur dieses Blattes und der Schreiber dieser Zeilen sich über eben dieses Thema unterhielten. Und beschlossen: „Sicherer verordnen“, versuchen wir' s doch mal. Heute, nach 50 Folgen, wissen alle unsere Kolleginnen und Kollegen in Nordrhein (und auch in Rheinland Pfalz), was es weltweit Neues (und auch Vergessenes) über Arzneimittel- und Diagnostika-Risiken gibt. Sie erfahren in einem kurzen Kommentar außerdem, was dahinter steckt – und das kann der aus den allgemeinen Medien informierte Patient nicht wissen.

Derjenige, der das dankenswertere Monat für Monat zusammenträgt, ist für die Leserinnen und Leser auch telefonisch greifbar. Bleibt nur die Frage, warum so etwas nicht bundesweit in den Kammerblättern allen Kollegen zugänglich gemacht wird?

Dr. med. Karl H. Kimbel

Der Autor ist Klinischer Pharmakologe und Vorsitzender der Ethik-Kommission der Ärztekammer Nordrhein